

WEBPORTAL: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Der Einsatz visueller Medien, ob Dokumentar-, Spielfilme oder Fotos für den pädagogischen Einsatz um das Themenfeld Nationalsozialismus und Holocaust, steht immer in einem Spannungsverhältnis zur angemessenen Form der Repräsentation des Grauens der Ereignisse. Fragen der Repräsentation und des Darstellens von Geschichte berühren allerdings auch andere Bereiche des Unterrichts und der historisch-politischen Bildung. Mit jedem Bild, das in der Pädagogik eingesetzt wird, leisten die Lehrenden gleichzeitig einen Beitrag dazu das Geschichtsbewusstsein von Jugendlichen zu konstruieren.

Tanja Seider greift in ihrem Diskussionsbeitrag *Zur Darstellung von „Geschichte“ im Dokumentarfilm* die Thematik des ‚Making History‘ für das Genre des Dokumentarfilms auf und gibt einen Überblick über verschiedene Unterformen der filmischen Dokumentation. Im Interview mit dem Medienpädagogen Daniel Abma von Metaversa e.V. wird in erster Linie der Prozess der Entstehung von Filmen mit Zeitzeugen aufgegriffen. Der Artikel *Verschleppung, Sklavenarbeit und Entschädigung. „Zwangsarbeit“ im Dokumentarfilm* stellt zwei konkrete Beispiele von Filmen zu NS-Zwangsarbeit vor. Eine breitere Perspektive eröffnet schließlich der Blick auf das Projekt *Filme in der historischen Bildungsarbeit*. Flankiert werden diese Beiträge von Astrid Messerschmidts Besprechung über das Buch *Zeugenschaft im Film*.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit: http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200907/Dokumentarfilme_im_historischen_Lernen.pdf

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>.

Der nächste Newsletter erscheint am 15. Juli und thematisiert aus Anlass des 65. Jahrestages des Warschauer Aufstandes das polnisch-deutsche Verhältnis im historischen Lernen.

Die Redaktion

Inhalt:	Seite
1. Zeigen, wie es gewesen ist? - Zur Darstellung von „Geschichte“ im Dokumentarfilm	2
2. Emotionen im Geschichtsunterricht? – aus der Praxis: "Geschichte im Film	4
3. Zum medienpädagogischem Vorgehen bei Dokumentarfilmprojekten.....	5
4. Verschleppung, Sklavenarbeit und Entschädigung - „Zwangsarbeit“ im Dokumentarfilm	7
5. Michael Elm: Zeugenschaft im Film - Analyse filmischer Erzählungen des Holocaust	8
6. Cinematographie des Holocaust - Dokumentation und Nachweis von Filmen	11
7. Filme in der historischen Bildungsarbeit - Zur Arbeit mit filmischen Quellen	12
8. Fernsehprogrammhinweise vom 2. bis 15. Juli 2009.....	14
9. Radioprogrammhinweise vom 2. bis 15. Juli 2009.....	18

1. Zeigen, wie es gewesen ist? - Zur Darstellung von „Geschichte“ im Dokumentarfilm

Ein Diskussionsbeitrag von Tanja Seider

Visuelle Medien beeinflussen unsere Vorstellungen von Geschichte. Dokumentarfilme mit historischen Themen machen die Vergangenheit gegenwärtig, denn das Filmbild für sich genommen stellt eine „ewige Gegenwart“ dar (Gertrud Koch).

Einige Dokumentarfilme haben den filmischen Herstellungsprozess von Geschichte selbst zum Thema gemacht, z. B. indem sie den Aufnahmeprozess transparent machen und eine filmende Kamera im Bild zeigen. Damit knüpfen diese Filme an neuere Diskurse in der Geschichtswissenschaft an, die die vermeintliche Objektivität der Geschichtsschreibung selbst reflektieren. Eine weitere Gemeinsamkeit von Dokumentarfilm und Geschichtswissenschaft liegt darin, dass sie der Gegebenheit der Welt verpflichtet sind. Die dargestellten historischen Ereignisse, Personen, Prozesse haben tatsächlich stattgefunden.

Eva Hohenberger und Judith Keilbach weisen darauf hin, dass diese Verpflichtung auf die Realität sich in einer „Rhetorik des Faktischen“ widerspiegelt, die sich sowohl in der Geschichtsschreibung als auch im Dokumentarfilm findet. In der Geschichtswissenschaft wird die Realität eines Ereignisses unter anderem durch die Benennung von Quellen und Zeugnissen beglaubigt – sowie durch den „Verzicht auf Zeichen, die auf die Aussageinstanz der Geschichtsdarstellung“ verweisen, ganz so, als würde sich die Geschichte selbst erzählen.

Auch Geschichtsdarstellungen im Dokumentarfilm basieren auf realen Ereignissen, Personen, historischen Prozessen oder Strukturen. Auch in diesem Medium werden Quellen und Zeitzeugenaussagen mittels Montage zu einer Narration verflochten. Der filmische Stil, wie Geschichte erzählt wird, ist dabei allerdings vielfältig und wird mittels eigener dokumentarischer filmsprachlicher Mittel erzeugt - den sogenannten dokumentarischen Modi der Repräsentation. Diese konstruieren einen spezifischen Zugang zur Vergangenheit. Entlang dieses Zuganges kann der Zuschauer das Erzählte aufnehmen und verarbeiten.

Die Analyse des dokumentarischen Stils, also wie der Film seinen Zugang zur Realität gestaltet, ist gerade für den Geschichtsunterricht unerlässlich. Es ist eine pädagogische Aufgabe sichtbar zu machen, ob der Film Geschichte so erzählt, als zeige er einen unmittelbaren objektiven Zugang zur Thematik, oder ob er seine mediale Inszenierung thematisiert und sichtbar macht. Ein ‚allwissender‘ Erzähler, der eine scheinbar eindeutige historische Narration liefert, erzeugt einen anderen Blick auf Geschichte, als der interaktive Zugang eines Filmemachers, der selbst im Film auftritt und sichtbar eingreift (wie z. B. der Regisseur Claude Lanzmann in seinem Film „Shoah“). Der reflexive Film legt Wert darauf, den Prozess des Filmens und die Qualität des filmischen Mediums offenzulegen – dies geschieht z. B., indem der Prozess des Filmens im Dokumentarfilm gezeigt wird, oder der Prozess der Montage ein Teil der Filmhandlung ist.

2. Dokumentarfilmgenres

„[D]er klassische Dokumentarfilm (damit gemeint sind Filme mit ausgewiesener, persönlicher Handschrift des Autors) ist selbst zu einer Subform der Dokumentarfilmgattung geworden.“

Dieser Einschätzung des Dokumentarfilmers Thomas Schadt ist zuzustimmen - klassische Dokumentarfilme sind gegenüber einer Vielzahl von Doku-Formaten wie Dokumentation, Dokutainment, Doku-Soap etc. längst in der Minderzahl. Im Unterschied zu anderen Doku-Formaten, wie der journalistisch geprägten TV-Dokumentation ist der klassische Dokumentarfilm eigentlich ein Autorenfilm. Jeder Dokumentarfilm ist in gewisser Weise ein Einzelstück, das die Handschrift seiner Regisseure und Regisseurinnen trägt. Die Handschrift stellt eine bestimmte kreative und individuelle Weise dar die Wirklichkeit zu verarbeiten.. Dabei lassen sich folgende Subgenres ausmachen, die auch in ihrer Verarbeitung von Geschichte unterschiedlich verfahren.

Dokumentarfilme als historische Recherche

Diese Filme wählen einen möglichst realitätsnahen, dokumentarischen Zugang. Sie präsentieren

z.B. durch Interviews mit ExpertInnen oder das Abfilmen von Dokumenten eine Nähe zum historisch-wissenschaftlichen Diskurs und verwenden wenige filmische Mittel der Inszenierung und Verfremdung sowie einen sparsamen Einsatz dramatisierender Musik. Einige dieser Dokumentarfilme erzählen Geschichte über eine (meist männliche) Autorität verströmende Erzählerstimme im Voice-Over. Andere Filme erzeugen dagegen einen multiperspektivischen Blick auf Geschichte. Sie fügen die Aussagen von Expertinnen und Experten oder und Zeitzeugen in der Montage zu einem komplexen Bild über die Vergangenheit zusammen. „Menschliches Versagen“ (R: Michael Verhoeven, 2008) hat diesen Zugang gewählt, um anhand von Dokumenten zur „Arisierung“ die Geschichte des großangelegten staatlichen Raubs an der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus zu erzählen.

(Re-)Writing History oder der Dokumentarfilm als Detektivgeschichte

In diesem Subgenre ist heißt die Leitfrage nicht „Was passierte?“ sondern „Wie ist die offizielle Version der Geschichte entstanden“. Offensichtlich fiktionale Szenen werden hervorgehoben. Diese Filme möchten nämlich darauf hinweisen, dass „die Geschichte“ letztendlich das Ergebnis eines Prozesses ist, in dem unterschiedliche Versionen zu einer Version vereinheitlicht werden. Diese Version gilt dann als objektive Wahrheit. Entsprechend der Annahme, dass Geschichte sich nicht von selbst erzählt, sondern von unterschiedlichen Standpunkten aus erzählt wird, werden in diesem Dokumentarfilmtyp Interviews mit Menschen, die häufig unterschiedliche soziale Rollen und Machtpositionen verkörpern im Schnitt multiperspektivisch aneinandermontiert. Die Dokumentarfilme „The Thin Blue Line“ (R: Erroll Morris, 1988) sowie „Standard Operating Procedure“ (R: Erroll Morris, 2008), der die Mißhandlungsfälle an Kriegsgefangenen in Abu Graib untersucht, verfahren nach diesem Muster. Musik kann in diesem Filmtyp, der fiktionale Elemente verwendet, ein dramaturgisches Element darstellen, um Spannung zu erzeugen oder um Akzente zu setzen.

Geschichtsverarbeitung im persönlichen Dokumentarfilm

Diese Filme verknüpfen die persönliche mit offizieller Geschichte. Sie wählen einen Zugang zur Geschichte, der die subjektive Perspektive und den Prozess von Erinnerung in den Mittelpunkt stellt. Der Zugang zur Wirklichkeit im persönlichen Dokumentarfilm wird fast immer über einen Ich-Erzähler im Voice-Over erzeugt. Dieser teilt dabei häufig auch seine Gedanken und Gefühle mit und vermittelt dadurch einen ausdrücklich subjektiven Blick auf Wirklichkeit. Die subjektive inhaltliche Verarbeitung von Geschichte findet ihre Entsprechung häufig in einer ungewöhnlich kreativen filmischen Form. So erzählte der israelische Filmemacher Ari Folman in „Waltz with Bashir“ (2008) seine autobiografischen Erfahrungen als Soldat im ersten Libanon-Krieg als animierten Dokumentarfilm. Auch der deutsche persönliche Dokumentarfilm „Lenin kam nur bis Lüdenscheid“ (R: André Schäfer, 2008) arbeitet nicht nur mit dokumentarischem Material über die Vergangenheit der Hauptfigur: Für die Darstellung der Kindheit des Ich-Erzählers re-inszeniert der Film Super-8-Aufnahmen mit dem heute dreijährigen Sohn der Hauptfigur. Die Wahl des Mediums Super-8 für die Re-Inszenierungen verweist darauf, dass hier (persönliche) Geschichte – wie im Erinnerungsprozess - (wieder-)hergestellt wird. Dabei wird miterzählt, dass Kindheitserinnerungen nachträglich meistens in ebenso verklärende Farben gehüllt sind wie die Familienfilme in den warmen Super-8-Farben. Die Wahl des Filmmaterials (historische Archivaufnahmen, Familienfilm etc.) erzählt also auch etwas über den dokumentarischen Zugang zu Geschichte. Weitere typische filmische Mittel im persönlichen Dokumentarfilm können eine bewusst wackelnde Kameraführung sein, die die unprofessionelle Handkamera von Super-8-Familienfilmen nachahmt. Musik wird häufig eingesetzt, um die Atmosphäre einer vergangenen Zeit zum Leben zu erwecken.

Zeigen, wie es gewesen ist?

Dokumentarfilme stellen keinen „authentischen“ Zugang zu Geschichte dar, sie inszenieren reale Begebenheiten auf kreative Weise. Gemeinsam ist allen Subgenres des Dokumentarfilms, dass es bestimmte Elemente gibt, die regeln, wie die „Stimme der Geschichte“ zu den Zuschauern spricht. Diese Inszenierungen offenzulegen und zu analysieren muss ebenso Bestandteil der pädagogischen Auseinandersetzung mit Dokumentarfilmen sein, wie die Beschäftigung mit dem

präsentierten Inhalt. Gerade der Dokumentarfilm als Medium, das reale Geschichte bzw. Realität behandelt, eignet sich, um einen postmodernen Blick auf Geschichte/n ermöglichen. Die Beschäftigung mit Dokumentarfilmen lässt Jugendliche verstehen, warum sie nicht „die Geschichte“ sondern Geschichtserzählungen miteinander erforschen, analysieren, dekonstruieren und konstruieren.

Eine allgemeine Einführung zum Thema „Dokumentarfilm und Geschichte“ bieten

- Hohenberger, Eva; Keilbach, Judith (Hg.), Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte. Berlin 2003.

Zeitzeugen im Dokumentarfilm

- Dost, Bernhard (2009): Zeitzeugen in Dokumentarfilmen. In: Schreiber, Waltraud (Hg.): Zeitzeugengespräche führen und auswerten. Historische Kompetenzen schulen. Neuried: ars una, S. 129–131.
- Keilbach, Judith, Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen. Münster 2008.
- Lappe, Christian (2009): Die Rolle von Zeitzeugen in Geschichtsdokumentationen. Überlegungen eines Filmredakteurs. In: Schreiber, Waltraud (Hg.): Zeitzeugengespräche führen und auswerten. Historische Kompetenzen schulen. Neuried: ars una, S. 132–134.

Mit didaktischen Fragestellung zum Dokumentarfilm beschäftigen sich:

- Allgemein: Borries, Bodo von, Arbeit mit "Dokumentarfilmen" als Erwerb "Historischer Kompetenz". In: Schreiber, Waltraud und Anna Wenzl (Hg.): Geschichte im Film. Beiträge zur Förderung historischer Kompetenz. Neuried 2006 (Themenhefte Geschichte, 7), S. 46–62.

Didaktische Materialien zur Rolle von Zeitzeugen im Dokumentarfilm:

- Schreiber, Waltraud (2009): Zeitzeugen in Dokufilmen und historischen Ausstellungen. In: Schreiber, Waltraud (Hg.): Zeitzeugengespräche führen und auswerten. Historische Kompetenzen schulen. Neuried: ars una, S. 142–153.

- Unterrichtsvorschläge und Aufgabenblätter zu den persönlichen Dokumentarfilmen „Waltz with Bashir“ und „Lenin kam nur bis Lüdenscheid“ finden sich im **Online-Portal zur Filmbildung**: <http://www.kinofenster.de>

zurück zum Inhaltsverzeichnis

2. Emotionen im Geschichtsunterricht? – aus der Praxis: "Geschichte im Film

Emotionen stellen eine zentrale Dimension der Auseinandersetzung mit Geschichte dar. Wer Geschichte begegnet, kann sich betroffen fühlen, zur Identifikation mit Opfern angeregt werden oder herausgefordert werden, sich (emotional) zu historischen Geschehnissen zu positionieren. Viele geschichtskulturelle Repräsentationen von Geschichte, sei es in Spielfilmen, diversen TV-Formaten oder Dokumentarfilmen, sprechen die Rezipienten gezielt – und erfolgreich – auf emotionaler Ebene an.

Auch im Geschichtsunterricht sind Emotionen wichtig. Ausgehend von seinen Erfahrungen mit einem einwöchigen Projekt zur „Geschichte im Film“ stellt Hartmann Wunderer in seinem „didaktischen Zwischenruf“ grundsätzliche Überlegungen zum Umgang mit Emotionen im Geschichtsunterricht an. Dem vereinfachenden Ruf nach größerem Einbezug der Emotionen der Lernenden im oft als „langweilig“ empfundenen Geschichtsunterricht hält er differenzierte Beobachtungen und Erfahrungen aus der eigenen Unterrichtspraxis entgegen. Dabei ist besonders gewinnbringend, dass Wunderer die Perspektive auf die Emotionen der Lehrenden ausweitet und unterrichtsdiskursive Faktoren nicht ausspart.

Link: http://www.sowi-online.de/methoden/dokumente/filmanalyse_wunderer.html

zurück zum Inhaltsverzeichnis

3. Zum medienpädagogischem Vorgehen bei Dokumentarfilmprojekten

Ein Interview mit Daniel Abma

Daniel Abma, geboren 1978 in Westerbork, Studium der Grundschulpädagogik in den Niederlanden. Seit 2004 als freiberuflicher Medienpädagoge tätig in Berlin und Brandenburg, Arbeitsschwerpunkte: NS-ZeitzeugInnen, Rechtsextremismus gestern und heute, Geschlechterbilder. Mitarbeit an zeitgeschichtlichen Dokumentationen für z.B. Arte, SWR und Schülerfernsehen in den Niederlanden. Mitarbeiter bei Metaversa e.V. - Verein für Medien, Bildung und Kultur. Aktuell Student der "Film- und Fernsehregie" an der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf" in Potsdam.

Lernen aus der Geschichte (LaG): Die Erstellung von Videos erfreut sich in der außerschulischen wie schulischen Bildungsarbeit zunehmender Beliebtheit. Die Aufzeichnung von Interviews bspw. mit NS-Zeitzeug/innen stellt eine große Herausforderung an Teilnehmer/innen und Projektleitung dar. Welche Fallen können sich bei solch einem Projekt auftun? Können Sie das anhand eines Beispielprojektes skizzieren?

Daniel Abma: Um gut vorbereitet zu sein für Interviews mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen machen wir mit den Schülerinnen und Schülern immer Übungen im Führen solcher Gespräche. In diesen Übungen wird durch kurze Rollenspiele gemeinsam ausprobiert, wie man auf Gesprächspartner, die während eines Interviews z.B. emotional werden, reagieren kann oder wie man einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin höflich unterbrechen kann, falls die Geschichte zu sehr ausschweift.

Bei einem Projekt mit Auszubildenden aus Brandenburg mangelte es bei den Interviews auf Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer manchmal an nötigem Respekt: so wurde zum Beispiel während einer Aufnahme Kaugummi gekaut oder die Kamerafrau musste plötzlich telefonieren, usw. Hier haben wir nach einem Gespräch mit den Jugendlichen zusammen eine Lösung gefunden: vor und nach den Drehs gibt es für alle kurze Pausen, während der Aufnahme gilt: Konzentration und Respekt!

Strukturell gesehen nimmt die Arbeit am Schnittplatz oft viel mehr Zeit ein als vorher geplant. Hier fällt es immer schwer eine Lösung zu finden, da man vor dem Projektbeginn nie genau voraussagen kann, wie viel Material letztendlich zusammen kommt. Dazu kommt auch, dass es schwierig ist, Geld für Schnittarbeit aufzutun, da diese Arbeit oft nicht als pädagogisch wertvoll angesehen wird.

Beim Projekt „Damals waren wir Nummern, heute sind wir Menschen“ gab es beim Schnitt eine sehr gute Lösung hierfür: die Jugendlichen haben alle eine eigene Sequenz des Films geschnitten, und konnten so parallel an vier Rechnern gemeinsam an dem Film arbeiten.

LaG: Welchen Erkenntnisgewinn kann die Teilnahme an einem Dokumentarfilmprojekt für Schülerinnen und Schüler bringen?

Daniel Abma: Da jeder Dokumentarfilm ein Thema hat, setzen die Schülerinnen und Schüler sich auf sehr kreative und sehr intensive Weise mit diesem Thema auseinander. Das Thema „Kesselschlacht um Halbe“ bspw. bot sich an, da es im direkten Umfeld der Jugendlichen viele rechtsextreme Tendenzen gibt. Durch die Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen konnten die Jugendlichen erfahren, welche Folgen rechte Orientierungen haben können, und

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

haben sich aus den sehr beeindruckenden Gesprächen eine eigene Meinung zum Thema bilden können. Da die Vorkenntnisse der Gruppe bezüglich des Themas eher begrenzt waren, haben wir uns eine Methode überlegt, um dieses Thema bei den Jugendlichen anschaulich und begreifbar vermitteln zu können. Die Aufgabe einen Trickfilm mit dem Titel „Das „Dritte Reich“ in drei Minuten“ zu erstellen, förderte die kreative Auseinandersetzung der Jugendlichen mit historischen Fakten. Das Ergebnis ist gleichzeitig der Anfang des Dokumentarfilms geworden.

Durch das komplett eigene Erstellen eines Dokumentarfilms, verstehen die Schülerinnen und Schüler wie Medien funktionieren, und können z.B. die Medien um sich herum besser durchschauen. Sie können sich außerdem in verschiedenen Bereichen ausprobieren, entweder im technischen Bereich (Kamera, Schnitt), oder im journalistischen (das Vorbereiten von Interviews, die Durchführung der Interviews).

Weiterhin ist es sehr wichtig, dass das Selbstwertgefühl der Jugendlichen eine positive Stärkung erfährt. Ein Dokumentarfilmprojekt kann außerdem oft einfach eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung sein.

LaG: Welche Form der Beteiligung der teilnehmenden Kinder und Jugendliche favorisieren Sie? Sollen sie am gesamten Produktionsprozess beteiligt sein?

Daniel Abma: Es ist sehr wichtig, dass das Projekt komplett durch die Kinder und Jugendlichen selbst gemacht wird, und nicht durch die Medienpädagoginnen oder Medienpädagogen. Sie sollten sämtliche Arbeiten nach Einweisung selbst machen (Kamera, Ton, Schnitt, Interviews) und selbst Entscheidungen treffen (Dramaturgie, Interviewpartner auswählen, Interviewfragen ausdenken), um somit ein Gefühl von "es ist wirklich unser Projekt, worauf wir sehr stolz sind" zu erreichen.

Ein Medienpädagoge oder eine Medienpädagogin stehen betreuend zur Seite, und bieten die Grundkenntnisse, Struktur und die Rahmenbedingungen an (Technik, Termine, Räumlichkeiten und inhaltliche Kenntnisse).

Dazu gehört auch, dass die Jugendlichen und Kinder über das Layout der DVD mitentscheiden, die Texte für das DVD-Booklet schreiben sowie die Organisation der Filmpräsentation übernehmen.

LaG: Für welches Alter halten Sie die Durchführung von Dokumentarfilmprojekten geeignet bzw. was muss bei unterschiedlichen Altersgruppen beachtet werden?

Daniel Abma: Es gibt sehr schöne Projekte von 10-Jährigen, die selbstverständlich etwas weniger in die Tiefe gehen als ein Projekt, das durch 16- oder 18-Jährige im Rahmen des Abiturs gemacht wird. Aber das ist eben das Schöne, dass auch ein von 10-Jährigen erstellter Dokumentarfilm ein richtiger Dokumentarfilm ist, genau so wichtig wie ein Film einer Abiturklasse, den man nur schwer von ein Film in öffentlichen Fernsehen unterscheiden kann.

LaG: Oft genug verschwindet das Produkt eines Dokumentarfilmprojektes in der Schublade. Sehen Sie eine Möglichkeit die erstellten Filme für andere Schülerinnen und Schüler nutzbar zu machen bzw. halten Sie das für sinnvoll?

Daniel Abma: Es sollte Ziel jedes Dokumentarfilmprojektes sein möglichst viele Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Wir hatten Glück, dass unser Projekt „Kleines Halbe, große Geschichte“ auf verschiedenen Jugendmedienfestivals Preise gewonnen hat, sodass es die Aufmerksamkeit des Brandenburger Bildungsministeriums bekommen hat.

Dort wurden dann im Rahmen des Handlungskonzeptes „Tolerantes Brandenburg“ Gelder organisiert um eine große Auflage des Films auf DVD pressen zu lassen. Diese DVD wurde, mit informativem Booklet, durch das Ministerium an alle weiterführenden Schulen in Brandenburg als Bildungsmaterial geschickt. Das war für uns die Krönung, so konnten alle Schulen in Brandenburg sich den Film anschauen! Es gab viele positive Reaktionen.

Weiter ist das LISUM (Landesinstitut für Schule und Medien) meistens sehr dankbar für einige Exemplare für deren Mediathek, ebenso wie bestimmte (z.B. antirassistische) Archive und

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

Bibliotheken, die sich mit dem Thema des Films auseinandersetzen.

Um die öffentliche Ausstrahlung des Films im Fernsehen zu erreichen - und damit auch das Selbstwertgefühl der Jugendlichen weiter zu stärken- wendet man sich am Besten an die lokalen und offenen Kanäle, die oft sehr empfänglich für diese Art von Beiträgen sind (das gleiche gilt für lokale Zeitungen).

LaG: Vielen Dank für das Interview, Herr Abma!

An dieser Stelle möchten wir auf die Arbeit einiger medienpädagogischer Projekte hinweisen:

Metaversa e.V. - Verein für Medien, Bildung und Kultur

Link: <http://www.metaversa.de/www/index.php>

Kamerakultur - medienpädagogische Videoprojekte

Link: <http://www.kamerakultur.de/>

Waidak - media e.V.

Link: <http://www.waidak.de/>

zurück zum Inhaltsverzeichnis

4. Verschleppung , Sklavenarbeit und Entschädigung - „Zwangsarbeit“ im Dokumentarfilm

„Der Reichseinsatz“ von Wolfgang Bergmann, 1993.

„Man kann das nie vergessen ... Späte Anerkennung für Zwangsarbeiter.“ von Carsten Hueck, 2006.

12 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, allein aus den besetzten Gebieten, arbeiteten bis 1945 für das Deutsche Reich. In kleinen Privatbetrieben, staatlichen Rüstungsfabriken, auf Bauernhöfen oder in kirchlichen Einrichtungen wurden sie in unmenschliche Arbeitsverhältnisse gezwungen. Noch immer wird der Behandlung der NS-Zwangsarbeit im Unterricht jedoch wenig Platz eingeräumt, auch wenn ihre zentrale Rolle für das Funktionieren der deutschen Kriegsökonomie unumstritten ist.

Dabei liegt mit der Dokumentation „Der Reichseinsatz“ von Wolfgang Bergmann seit mittlerweile 16 Jahren eine umfassende filmische Erarbeitung der Thematik vor. Im typischen „Lehrfilmstil“ kommentiert eine Erzählstimme die Ausschnitte aus den Wochenschauberichten sowie NS-Propagandafilmen und verliest Erlasse des Deutschen Reiches. Auf diese Weise wird die Anwerbung und spätere Verschleppung der europäischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zwischen 1938 und 1945 in 12 Kapiteln chronologisch beschrieben.

Neben der „objektiven“ Erzählung über die historischen Ereignisse präsentiert die Dokumentation insbesondere die Perspektive der Überlebenden der NS-Zwangsarbeit. In längeren Interviews berichten sie von ihrer Deportation, den Arbeitsbedingungen und ihrer Befreiung. Im letzten Kapitel wird ihre Zeit nach der Befreiung thematisiert. Hier wird die Unterschiedlichkeit des Umgangs mit dem Thema „Zwangsarbeit“ in den europäischen Nationalstaaten deutlich. Gelten sie beispielsweise in der Sowjetunion als potentielle Kollaborateure, wird ihr Schicksal in Polen bereits früh dokumentiert.

Für den Einsatz des Filmes oder von dessen Teilkapiteln im Unterricht oder im außerschulischen Seminar bieten sich zur Ergänzung Quellen an, die aus der Perspektive der Deutschen im

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Deutschen Reich von Zwangsarbeit erzählen. Sie erweitern die Perspektive der Opfer und Täter um die der „ganz normalen deutschen Mitläufer und Zuschauer“. Diese waren nicht nur Zeugen der Zwangsarbeit, sondern profitierten auch von dieser. Des Weiteren ist es notwendig, auf die politischen Verhandlungen über die Entschädigung für die Sklavenarbeit am Ende der 1990er Jahre einzugehen.

Mit diesem Thema befasst sich die Dokumentation „Man kann das nie vergessen ... Späte Anerkennung für Zwangsarbeiter.“ der Deutschen Welle. Aus der Perspektive der Akteure der Entschädigungszahlung aus Politik und Wirtschaft wird über Gründung und Arbeit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Stiftung evz) berichtet. Über 4 Milliarden Euro wurden an ehemalige Sklaven- und Zwangsarbeiter in Osteuropa, Israel und den USA bezahlt – nicht als Entschädigung oder Wiedergutmachung sondern als symbolische bzw. als humanitäre Geste, wie die beiden Politiker Otto Graf Lambsdorff und Wolfgang Bosbach im Interview betonen. Leider beschreibt der Film lediglich die Entstehung der Entschädigungstiftung und ihre Arbeitsweise in Deutschland und den Heimatländern der Entschädigten. Weitaus spannender wäre es gewesen, die späte Entscheidung für die Entschädigung, die Rolle der deutschen Wirtschaft und die Angemessenheit der Entschädigungssummen kontrovers auszuleuchten.

Deutlich wird hier nur Shifra Greta Ron, Überlebende der deutschen Besatzung Hollands und der Lager Westerbork und Bergen Belsen, wenn sie sagt „Das ist nicht zu vergleichen mit dem, was das vorige Geschlecht uns angetan hat. Es ist nicht zu vergleichen. Nicht zu bezahlen. Es sind verschiedene Sachen. Das Leben selbst oder Geld – das ist doch nicht dasselbe.“ Interviewaussagen wie, dass es der deutschen Industrie vor allem um die endgültige Rechtssicherheit gegangen und das Interesse der politischen Akteure die deutsch-amerikanischen, deutsch-israelischen Verbindungen sowie die Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern gewesen seien, bleiben beziehungslos neben Porträts ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter stehen.

Deshalb eignet sich dieser Film zwar als Basisinformation zum Thema „NS-Zwangsarbeit und Entschädigung“ für Lehrende selbst, für den Einsatz im Unterricht bietet er jedoch nicht genügend Impulse.

Der Reichseinsatz. Zwangsarbeiter in Deutschland.

Ein Film von Wolfgang Bergmann. 1993 (177 min)

Zu beziehen über: absolut Medien <http://www.absolutmedien.de/main.php?view=film&id=1035>

„Man kann das nie vergessen ...“ Späte Anerkennung für Zwangsarbeiter.

Ein Film von Carsten Hueck. 2006 (44 min)

Zu beziehen über: Deutsche Welle / DW-TV <http://www.dw-world.de/>

zurück zum Inhaltsverzeichnis

5. Michael Elm: Zeugenschaft im Film - Analyse filmischer Erzählungen des Holocaust

Michael Elm: Zeugenschaft im Film. Eine erinnerungskulturelle Analyse filmischer Erzählungen des Holocaust

Berlin: Metropol 2008, 344 S.; ISBN 978-3-938690-77-2; 21,00 EUR

Von Astrid Messerschmidt

Dem Einfluss von Filmbildern für die Wahrnehmung und Erinnerung zeitgeschichtlicher Ereignisse geht der Soziologe und Pädagoge Michael Elm in einer vielschichtigen Analyse aktueller filmischer

Repräsentationen des Holocaust nach. Er widmet sich damit einem für die Herausbildung von Geschichtsbildern ausgesprochen einflussreichen Medium und fragt nach den medienpädagogischen und bildungstheoretischen Potenzialen und Gefahren des Films. Die zentrale Fragestellung der Studie bezieht sich darauf, wie lebensgeschichtlich erlittene Traumata an der Generationenschwelle im Medium ‚Film‘ erinnert werden. Damit ist deutlich, dass es Elm um die Perspektive der Überlebenden geht, der Opfer, die der Vernichtung entgangen sind und Zeugnis ablegen über das, was ihnen geschehen ist und wofür es kaum einen angemessenen Ausdruck gibt. Entfaltet werden die Begriffe Trauma und Zeugenschaft als Problemdimensionen im Umgang mit erinnerter Geschichte.

In einem ausführlichen ersten Kapitel, das der Historiografie nach Auschwitz gewidmet ist, setzt Elm sich mit Theorien kollektiver Erinnerung in ihrem Verhältnis zu filmischen Geschichtsdarstellungen auseinander. In diesem Zusammenhang problematisiert der Autor den Lernanspruch, der an die filmischen Bearbeitungen des NS herangetragen wird, so als würde sich deren Qualität daran messen lassen, was aus ihnen zu lernen sei. Aus dem Gesamtzusammenhang der Studie ergibt sich hier für mich eine radikale Kritik an dieser Lernerwartung, weil in ihr eine Distanzierung zum Ausdruck kommt, noch ehe überhaupt versucht worden ist, sich auf das einzulassen, was im NS verübt und erlitten worden ist. Anhand der Filme „Der Untergang“ und „Das Wunder von Bern“ arbeitet Elm „deutsche Filmmythen“ heraus (35). Der retrospektive Blick dieser Filme überzieht die Vergangenheit mit einem „Schicksalsglanz“, durch den es zu einer „Weichzeichnung der Geschichte“ kommt (43).

Selbsterstörung, Opfer und Wiedergeburt repräsentieren den NS in der Struktur der Nibelungensage als Abfolge von tragischer Verstrickung und Erlösung. Vom Ende her gesehen erscheint der NS als Menschheitstragödie, von der sich die Zuschauer empört distanzieren können und mit der im Grunde niemand mehr etwas zu tun zu haben braucht. Elm situiert seine Filmanalysen in dem spezifischen Kontext der bundesrepublikanischen Erinnerungslandschaft, der er ein „legitimatorische[s] Element“ bescheinigt (54), das in der Vorstellung einer erfolgreichen Vergangenheitsbewältigung zum Ausdruck kommt. Die Negativität der geschichtlichen Erfahrung wird von diesem Selbstbild verdrängt. Dagegen plädiert Elm dafür, die Negativität im Gedächtnisdiskurs und dessen Darstellungsformen zur Geltung kommen zu lassen und begründet diese Position mit der in der Kritischen Theorie ausgearbeiteten Dialektik von Vergangenheit und Gegenwart. Für die filmkulturelle Analyse ist dieser Bezug auf die Kritische Theorie wesentlich, weil damit die Vermittlung von Darstellung und historischen Tatsachen denkbar wird und deren Wechselwirkung einer Reflexion zugänglich gemacht werden kann. Die Leerstelle, die mit dem Holocaust entstanden ist und die mit Adornos Negativer Dialektik zum Epizentrum einer kritischen Theorie der Gegenwart wird, erläutert Elm in den folgenden Ausführungen mit dem Trauma-Begriff. Die traumatischen Erfahrungen der überlebenden Verfolgten haben keinen Platz im Funktionsgedächtnis einer Gesellschaft, die von sich meint, aus der Geschichte gelernt zu haben und dieses Lernen nun den folgenden Generationen abverlangt.

Elm sieht im Medium Film ein Element des kulturellen Gedächtnisses, das in der Lage sein könnte, „nachträglich für eine Tradierung von traumatischen Erfahrungen zu sorgen“ (80). Gleichzeitig zeigt er, wie das Medium ‚Film‘ genau diese Tradierung ganz und gar ausschließt, indem es dazu benutzt wird, eine Geschichte der Erlösung zu erzählen. Das Medium ‚Film‘ bleibt ambivalent für die Arbeit an der kollektiven Erinnerung. Es kommt darauf an, wie die mediale Form selbst im Film reflektiert und wie damit das Verhältnis von Darstellung, Erfahrung und historischem Geschehen ästhetisch repräsentiert wird. Erst mit der Reflexion dieser Repräsentationen werden Bildungsprozesse möglich. Dass diese zu unterscheiden sind von einem ‚Lernen aus der Geschichte‘, das einen direkten Zugriff auf die geschichtlichen Fakten suggeriert, macht Elm anhand seiner Filmanalysen deutlich.

Wie es in der bundesdeutschen Fernseh-Erinnerungskultur möglich geworden ist, die Geschichte des NS versöhnend und erlösend zu erzählen, arbeitet Elm anhand des Umgangs mit dem Begriff

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

der Zeugenschaft heraus, dem das zweite Kapitel gewidmet ist. Er diagnostiziert eine „unkritische Ausweitung des Verständnisses von Zeugenschaft“ (142), durch die Erlebnisberichte von nichtjüdischen Deutschen gleichgesetzt werden mit Berichten von Holocaust-Überlebenden. Sie alle erscheinen als „Zeitzeugen“, von denen die Zuschauer lernen können, wie es gewesen ist. Zugrunde liegt dem ein „Wissenspositivismus“, der zu einer maßlosen Relativierung führt, während das Publikum von sich selbst glauben kann, nun immer besser über die Geschichte aufgeklärt zu sein. Am deutlichsten wird dies anhand der Analyse des Spielfilms „Der Untergang“ [1], der in prominenter Besetzung Täter zu Zeitzeugen und Opfern macht. In der um Authentizität bemühten Inszenierung von Oliver Hirschbiegel (Produktion: Bernd Eichinger) wird ein Vertrauen in die dramatische Erzählung des Spielfilms erzeugt. Die Zuschauer werden durch die Geschichte geführt und können lernen, dass man im Machtzentrum der Täter unbescholten und als Opfer den Krieg überleben konnte.

Kontrastierend zu dieser filmischen Tätererzählung, die sich nicht mehr in ihrer Täterschaft zu erkennen gibt, wird in Kapitel drei ein Filmprojekt vorgestellt, das den Anspruch erhebt, den Überlebenden des Holocaust einen Raum für ihre Geschichte zu eröffnen. Das 1981 an der Universität von Yale gegründete Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies basiert auf dem Konzept der sekundären Zeugenschaft und reflektiert damit, dass die „primären Zeugen“, die Untergegangenen und Ermordeten nicht sprechen können. Die Problematik des Bezeugens selbst wird in den Zeugnissen reflektiert und die mediale Form wird nicht verborgen hinter Authentizitäts-Behauptungen. Elm zeichnet anhand eines beispielhaften video testimony das Sprechen über traumatische Erfahrungen nach und geht auf die Beziehung der Interviewer zu den Interviewten und auf die beim Betrachter vorausgesetzte Empathie ein. Die Verbindung zwischen Zeitzeugen und Gesprächspartner ist entscheidend für die sekundäre Zeugenschaft. Erinnerung ist ein soziales Geschehen und Anerkennung ist entscheidend für die Verarbeitung von Traumata.

Wiederum im Kontrast dazu steht die in Kapitel vier analysierte ZDF-Fernsehdokumentation Holocaust, die als „historisches Ereignisfernsehen“ (Guido Knopp) individualisierende Geschichtsunterhaltung bietet und in der den Zeitzeugen eine Authentifizierungsfunktion zukommt, völlig unabhängig davon, was sie aus welcher sozialen Positionierung im NS-Kontext zu bezeugen haben. Die Zeitzeugen fungieren als Stichwortgeber, ihre individuellen Biografien interessieren nicht. In ihrer didaktischen Aufbereitung macht die Doku-Serie den Fernsehzuschauern ein Lernangebot in Form eines Abgrenzungsprozesses, durch den eine Art sekundäre Entlastung von Tätern, Mitläufern und Zuschauern des NS erfolgt. Die Brückenfunktion des Mediums Film, auf die Elm mehrfach hinweist und von der er einen Zugewinn an Reflexion erwartet, erweist sich hier als fatal, weil sie nur dazu dient, „bestehende Trends unkritisch fort[zuschreiben“ (302). Sein Plädoyer gilt der Differenzierung des Zeugenschaftsbegriffs und der Abgrenzung gegenüber einem „inflationär verwendeten Traumabegriff“ (304). Ob aber die politische Bildung diese Differenzierung und Abgrenzung leisten kann, bleibt für mich fragwürdig, und nach meinem Eindruck traut Elm der Bildungsarbeit zu viel zu. Die Voraussetzungen derer, die diese Bildungsarbeit verantworten, wären in den Blick zu nehmen. Bei ihnen hätte eine medienkritische Fortbildungsarbeit anzusetzen, um die Transformationen von Zeugenschaft und Trauma erkennbar werden zu lassen, die im deutschen Geschichtsfernsehen erfolgt sind und die das Trauma der Überlebenden erneut verdrängen. Die Pädagog/innen sind genauso involviert in die Medien-Erinnerungslandschaft wie diejenigen, die durch sie etwas lernen sollen. Medienkritik wird zu einem bedeutenden Anspruch an erinnerungskulturelle Bildungsarbeit.

„Zeugenschaft im Film“ bietet ein ganzes Tableau erinnerungskultureller Probleme, die vertiefend und mit vielfältigen Bezügen zur kultur- und filmwissenschaftlichen Fachliteratur aufgearbeitet werden. Anhand der Darstellung neuerer deutscher Filmproduktionen wird der pädagogische Anspruch des ‚Lernens aus der Geschichte‘ immer fragwürdiger, und es zeigt sich, dass Bildungsprozesse erst dann in Gang gesetzt werden können, wenn die Formen der Vermittlung selbst reflektiert und kritisiert werden. Mit der Anbindung an die Kritische Theorie werden die medienpädagogischen Probleme im Umgang mit dem NS heraus gearbeitet, ohne eine Lösung

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

anzubieten, die die Leerstelle des Holocaust pädagogisch besetzen könnte.

[1] Dieser ist zuletzt von der ARD zur besten Sendezeit am 19. April 2008 ausgestrahlt worden. Zumindest kann hier vermutet werden, dass für einige Zuschauer dieses Fernsehereignis als eine Art Gedenkfilm am Vorabend des Geburtstages von Adolf Hitler aufgefasst worden ist. Sollte dies – wenn auch unausgesprochen – beabsichtigt sein, wäre das eine weitere Drehung im bundesdeutschen Erinnerungsdiskurs, in dem immer mehr die Person des „Führers“ ins Zentrum der Aufmerksamkeit tritt.

Erstveröffentlichung: Erziehungswissenschaftliche Revue EWR 7 Nr. 3, Verlag Julius Klinkhardt, Mai/Juni 2008.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

6. Cinematographie des Holocaust - Dokumentation und Nachweis von Filmen

Die Datenbank *Cinematographie des Holocaust* ist ein Internetarchiv zu Filmen und zu ergänzenden Quellen über den Holocaust. Sie wird unter Federführung des Fritz Bauer Instituts in Frankfurt am Main seit dem Jahr 2000 betrieben.

Für die pädagogische Arbeit bietet die Datenbank eine Freitextrecherche und Suchfunktionen nach Filmtiteln, aber auch nach Artikeln und Fotos zu den Filmen. Es ist möglich nicht nur inhaltliche Zusammenfassungen zu lesen, sondern auch Auflistungen von Daten, wie Zeitangaben, Kopien und Verleih. Die beigelegten Literaturhinweise sind für die Planung von Unterricht und Projektseminaren sehr nützlich.

Der Anspruch des Projekts ist hoch: Es will einen Beitrag leisten zu einer Aufarbeitung der kinematographischen Überlieferung und für das Geschichtsbewusstsein. Obwohl der Titel eine Beschränkung der Sichtweise auf Filme nahe legt, die sich dem Geschehen um die Vernichtung der europäischen Juden widmen, sind auch Filme zu anderen Verfolgtengruppen der nationalsozialistischen Massenverbrechen aufgeführt.

Die Informationen zu den Filmen sind weitgehend in Englisch und Deutsch, vorgestellt werden vorrangig Filme aus den USA und Israel. Erschlossen werden durch die Cinematographie sowohl Dokumentarfilme, als auch Spielfilme.

Verzeichnet sind folgende Filme:

- Filme des US-Army Signal Korps und andere Filme der Alliierten. Diese Filme zeigen Aufnahmen der Befreiung der Konzentrationslager.
- Spielfilme aus deutscher Produktion vor 1945. Dabei handelt es sich um Propagandafilme wie ‚Der ewige Jude‘ von Fritz Hippler oder Dokumente wie die ‚Judenexekution in Libau‘ von 1941.
- Dokumentarfilme nach 1945. Hier reicht das Spektrum von Wochenschauen und Reeducation-Filmen bis hin zu Werken wie ‚Shoah‘ von Claude Lanzmann.
- Ungefähr 150 Anti-Nazifilme aus den USA, die als Spielfilme zwischen 1939 und 1945 produziert wurden. Dazu weitere Spielfilme, die nach 1945 im europäischen, amerikanischen und israelischen Kino den Holocaust thematisiert haben.
- Zahlreiche Zeitzeugeninterviews, die sowohl Opfer als auch Täter vor der Kamera zeigen.
- Dokumentarfilme aus der Deutschen Demokratischen Republik.

Link zur Datenbank Cinematographie des Holocaust: <http://www.cine-holocaust.de/>

zurück zum Inhaltsverzeichnis

7. Filme in der historischen Bildungsarbeit - Zur Arbeit mit filmischen Quellen

Wenn es um die Vermittlung von Geschichtskennntnissen mit dem Medium Film geht, dann haben dokumentarische Geschichtsdarstellungen eine besondere Bedeutung. Ihre Relevanz wird bis heute vor allem darin gesehen, dass sie lebendiger, anschaulicher und damit vielfach interessanter sind als schriftliche Darstellungen, andererseits wirklichkeitsnäher und seriöser als Spielfilme. Eine Webseite der Universität Hannover bietet einen gelungen Einstieg in das Thema „Film als Quelle“.

Fragen zur Arbeit mit dokumentarischen Geschichtsdarstellungen

Die film-dokumentarische Geschichtsdarstellung umfasst ein breites Spektrum an Gattungen und Formen: vom klassischen Unterrichtsfilm, der einem illustrierten, didaktisch klar strukturierten Lehrervortrag entspricht, über Dokumentarfilmklassiker, etwa "Mein Kampf" von Erwin Leiser (1960), "Hitler - eine Karriere" von Joachim Fest (1977), "Shoah" von Claude Lanzmann (1985) bis zu den aktuellen Geschichtsdokumentationen Guido Knopps: "Hitlers Krieger", "Hitlers Frauen" etc.

Zunächst muss man sich klarmachen, dass keiner der genannten Filme (und auch kein anderer) zeigt "wie es wirklich war", auch wenn "wirkliche" Bilder verwendet werden. Vielmehr eröffnen die Filme eine "Sicht" auf die Thematik, die einem bestimmten Kenntnisstand entspricht, einem Interesse, einer Annäherungsweise und einer Darstellungsstrategie. Daraus ergeben sich Fragen, die eine selbständige kritische Auseinandersetzung des Betrachters mit den jeweiligen Filmen erleichtern sollen.

Wie sieht der Themenzuschnitt aus?

Kein Film kann ein historisches Thema erschöpfend behandeln. Es werden Schwerpunkte und Prioritäten gesetzt, das Thema wird unter verschiedenen Gesichtspunkten zugeschnitten. Dabei wäre zu hinterfragen, ob ein bestimmtes Darstellungsinteresse und -ziel zu erkennen ist.

Wie wird mit dem Quellenmaterial umgegangen?

Die meisten film-dokumentarischen Geschichtsdarstellungen verwenden historisches Bildmaterial (interessante Ausnahme: "Shoah"). In Bezug auf den Nationalsozialismus ist zunächst festzuhalten, dass fast alles historische "Dokumentar-Filmmaterial" damaliges NS-Propagandamaterial war. Und die in die Bilder eingeflossene Propagandaperspektive wird auch in anderen Verwendungszusammenhängen weitertransportiert. Gibt es einen kritischen Blick auf die Filmbilder? Oder erliegt der Film der Faszination der Bilder?

Gibt es Quellennachweise?

In vielen Fällen gibt es ein "Bilder-Recycling": Die gleichen Bilder bzw. Filmsequenzen tauchen in unterschiedlichsten Produktionen immer wieder auf und werden zu einer Art "kollektivem Gedächtnis". Es stellt sich die Frage, ob ein Film deutlich macht, wo diese und andere Bilder eigentlich herkommen.

Wie ist das Ton - Bild- Verhältnis?

Für die Informationsaufnahme und die Wirkung eines Filmes ist das Ton - Bild - Verhältnis wichtig: Lässt der Kommentar den Filmbildern genug Raum, können die Bilder überhaupt wirken? Gelingt es dem Film, etwa über den Kommentar, die Bilder zum Sprechen zu bringen, oder wird dem Kommentar nur ein "Bilderteppich" unterlegt? Wird das Verständnis dadurch erschwert, dass die Bildinhalte / -informationen einerseits und der gesprochene Kommentar andererseits eher

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

auseinander gehen (Ton - Bild - Schere)?

Wie werden Zeitzeugen eingesetzt?

In neueren Dokumentationen haben Zeitzeugen eine wichtige Rolle. Dies eröffnet die Chance, die "menschliche" Komponente (Gestalten, Erleben etc.) von Geschichte zu verdeutlichen, aber auch eine (begrenzte) Perspektive aufzuzeigen. Zu fragen ist, wie mit den Zeitzeugen umgegangen wird bzw. wie sie eingesetzt werden. Beim Einsatz von Zeitzeugen geht es nicht zuletzt um Authentizität und zumindest den Anschein einer größeren Direktheit zu den historischen Ereignissen. Der Bericht eines Zeitzeugen, sein subjektives Erleben, ist kaum kritisierbar. Wird deutlich, dass die Zeitzeugen einen oft jahrzehntelangen Verarbeitungsprozess hinter sich haben? Wird den Zeitzeugen Raum gegeben, ihre Wahrnehmungen und Erinnerungen einzubringen oder werden nur Bruchstücke von Zeitzeugenaussagen verwendet, um eine Darstellungsintention zu belegen?

Die Infragestellung der einzelnen medialen Präsentationsformen (Bilder, Töne, off-Kommentar, Zeitzeugen etc.) erleichtert es, den ersten emotionalen Gesamteindruck eines Films zu überprüfen und eine reflektierte eigene Position zu erarbeiten.

Fazit:

Neben vorrangig geschichtswissenschaftlichen Texten zur Film- und Quellenanalyse finden sich auf der Webseite ferner umfangreiche Literaturangaben und eine Liste interessanter Dokumentar- und Spielfilme zur deutschen Geschichte seit der Weimarer Republik. Zu jedem Filmtipp gibt es Analysen und Hinweise zum Umgang mit diesen Dokumenten in der historisch-politischen Bildung. Eine sehr empfehlenswerte Seite für diejenigen, die reflektiert mit Filmen im Unterricht arbeiten wollen.

Link: <http://www.hist.uni-hannover.de/kulturarchiv/filme-in-der-historischen-bildungsarbeit.html>

zurück zum Inhaltsverzeichnis

8. Fernsehprogrammhinweise vom 2. bis 15. Juli 2009

DONNERSTAG, 02.07.09

In fremder Haut „Kriegskinder auf der Suche nach ihrer verlorenen Identität“

21:50 Uhr, ARTE

Der Zweite Weltkrieg hat unvorstellbare Opfer gefordert: Er hat Familien zerrissen und zahllosen Menschen, vor allem Kinder, ihrer Identität beraubt. Sie gingen verloren, wurden verschleppt oder versteckt. Die meisten von ihnen wurden sich erst später bewusst, woher das latente Gefühl ihrer Entfremdung rührt. Viele wagen sich jetzt im Herbst ihres Lebens an die schwierige Suche nach ihrer ursprünglichen Herkunft. Der Film berichtet mit Originalaufnahmen von diesem weithin unbekanntem "Drama an der Drau" und erzählt die Geschichte einer ungewöhnlichen Eingewöhnung. Der pensionierte Konzertmeister Dieter Stanzeleit ist fest überzeugt, in Wahrheit rumänischer Thronfolger zu sein. Als versteckt gehaltener Königssohn, so hat er in schwer zugänglichen Archiven herausgefunden, sei er in den Kriegswirren in Hitlers Hauptquartier geraten und später in einer deutschen Familie unter neuer Identität aufgewachsen. Die Dokumentation zeigt ihn auf seiner spannenden Spurensuche durch Bukarest. Dort hat er inzwischen eine neue Heimat gefunden. Erst mit 35 Jahren fand der katholische Priester Romuald Weksler-Waszkinel aus dem polnischen Lublin heraus, dass er in einem jüdischen Ghetto geboren wurde. Die heimliche Adoption durch christliche Eltern rettete ihm das Leben.

Autobahn Ost - Nachkrieg, Teilung und Polit-Geschäfte

22:35 Uhr, RBB

1.378 Kilometer Reichsautobahnen lagen nach 1945 im sowjetischen Besatzungsgebiet. Die Reichsautobahn war zerschnitten unter den konkurrierenden Interessen der Alliierten. Eine materielle Erbschaft für die spätere DDR, zumal sich die Reichsautobahn durch die Russen nicht demontieren ließ. 1945 war auch hier keine "Stunde Null", vielmehr schlug die "Stunde der Experten" aus dem Dritten Reich. Beim Projektieren der wenigen neuen Strecken blieben die Reichsautobahnen als technisches und ästhetisches Vorbild gegenwärtig. Die Autobahn sollte nicht als Fremdkörper in der Landschaft erscheinen, sondern ein "Wahrzeichen" werden für den sozialistischen Aufbau. Der Film von Gert Kroske durchschreitet den zeitgeschichtlichen Raum der "Autobahn Ost". Dieses Monument des 20. Jahrhunderts wird lebendig durch die Erinnerungen sowohl der noch lebenden "Autobahnmeister" als auch der Menschen, die hier schicksalhafte Stunden erlebten. "Reichsautobahnen" wurden schließlich "Transitstrecken", mit Fluchtversuchen und totaler Stasikontrolle. Die Geschichte des Betons bleibt immer verwoben mit den Geschichten der Menschen in ihrer Zeit.

FREITAG, 03.07.09

Stille Helden - Zivilcourage im Dritten Reich

07:30 Uhr, SWR

Eugen Bolz, letzter württembergischer Staatspräsident vor der Machtübernahme durch die Nazis, galt als ein politischer Gegner Hitlers. Er wurde als einer der Unterstützer des Attentats vom 20. Juli 1944 hingerichtet. Heute sind Schulen und Straßen nach ihm benannt. Doch auch weniger prominente Menschen zeigten Zivilcourage und halfen Juden, Kommunisten und Regimegegnern.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

Wo begann der Widerstand? Wie hat er sich geäußert? Mehrere hundert Juden haben den Krieg in Baden-Württemberg in Verstecken überlebt. Jeder von ihnen war auf etwa 20 Helfer angewiesen.

SAMSTAG, 04.07.09

Die Gestapo - Terror ohne Grenzen

20:15 Uhr, PHOENIX

Mit Hitlers Angriffskriegen weitet die Gestapo ihren Machtanspruch auf ganz Europa aus. Ob in Prag, Kopenhagen, Amsterdam, Paris oder in den polnischen Ghettos - überall entwickelt sie ihre mörderischen Aktivitäten. Am Beispiel der Stadt Würzburg dokumentiert der Film, wie sich die Gestapo am Völkermord beteiligte. In Würzburg ist neben schriftlichen Dokumenten eine einzigartige Fotosammlung überliefert, die in erschütternden Bildern den Abtransport von 852 mainfränkischen Juden in die Vernichtungslager zeigt. Ein Mitarbeiter der Gestapostelle, der Kriminaloberassistent Oswald Gundelach, begleitet den Transport bis nach Lublin. Nach dem Krieg behauptet Gundelach, er habe lediglich "Arbeiten verrichtet, die vor 1933 und nach 1945 zu den Obliegenheiten der Polizei gehörten."

Der letzte Sommer der DDR

20:15 Uhr, VOX

Sommer 1989: Monate des Aufbruchs und Protests, des Neubeginns und des Abschieds - es war der Anfang vom Ende der DDR. Während sich in Ostberlin der Honecker-Staat auf die 40. Jahresfeier der Deutschen Demokratischen Republik mit einem pompösen Fest vorbereitete und hohe Staatsgäste aus aller Welt erwartete, verließen zehntausende DDR-Bürger ihre Republik. Ungarn hatte im Zuge von Gorbatschows Perestroika und Glasnost die Grenzen zu Österreich geöffnet - für viele die letzte und einzige Chance, das Land zu verlassen. Schließlich flüchteten über zehntausend Republikmüde in die westdeutsche Botschaft in Prag. Das DDR-Regime hatte Risse bekommen, Honecker war krank geworden, die Menschen begehrten auf. In Berlin, Dresden und Leipzig kam es zu den größten Massendemonstrationen seit 1953. Doch es fiel kein Schuss. Die Volkspolizei hielt sich zurück. Der politische Druck allerdings wuchs. In der Ostberliner Gethsemanekirche versammelte sich die Opposition und forderte Reisefreiheit, Pressefreiheit, Bürgerrechte, die Abschaffung der Einparteiendoktrin und das Ende der Staatsicherheit. Doch auf der anderen Seite fühlte man sich auch in dem vom Kapitalismus unberührten Land wohl. Keine Arbeitslosigkeit, Kinderhorte, wo immer man sie benötigte, gute medizinische Versorgung und geringe Mieten - sofern man eine Wohnung bekam. Man konnte innerhalb des Ostens reisen, man war unter sich. Die Notgemeinschaft schweißte zusammen. Alles wurde repariert. Die auf Improvisation gebaute Gesellschaft lockte mit den vielfältigen Möglichkeiten des Gebens, Nehmens und Tauschens. Man genoss die Freiheit des Nacktbadens an der Ostsee oder am Plattensee. Und wer schließlich einen in Zwickau produzierten Trabant sein Eigen nannte, fiel kaum noch auf, keiner war besser oder hatte mehr. Wenn man von den Drangsalierungen der Regimekritiker einmal absah und sich nicht an den fehlenden Bürgerrechten störte, fühlte sich durchaus aufgehoben im abgeschotteten Stasi-Staat.

SONNTAG, 05.07.09

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Welche Farbe hat der Krieg?

15:05 Uhr, N24

Die letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges: Noch immer leistet Nazideutschland erbitterten Widerstand. Die schwarzweißen Bilder der Kriegsberichterstatte gehen um die Welt.

The End of the Neubacher Project (Langzeitdokumentation)

23:45 Uhr, ARTE

In "The End of the Neubacher Project" erzählt der Filmemacher Marcus J. Carney die Geschichte seiner Familie mütterlicherseits. Beim Versuch, die Nazivergangenheit der Neubachers aufzuarbeiten, entdeckt er Schritt für Schritt tiefere Verstrickungen und Schichten der Verdrängung.

DIENSTAG, 07.07.09

Wiedersehen in Böhmen „Zwei Lebenswege“

22:45 Uhr, ARD

Das Haus, in dem Isa Engelmann aufgewachsen ist, hat noch immer ein grünes Dach. Doch ihre verlorene Kindheit findet sie dort nicht mehr. Auf der Suche nach ihren Wurzeln ist Isa Engelmann in die böhmische Stadt Reichenberg zurückgekehrt. Die Menschen, die im heutigen Liberec leben, sprechen jedoch nicht ihre Sprache, sondern tschechisch. Vieles hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg verändert. Auch die Synagoge gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle ist ein modernes Bethaus entstanden, in dem die jüdische Tradition weiterlebt. Auch Edita Weitzenová konnte ihre Heimat nicht vergessen. Sie gehört zu den Überlebenden des Holocaust. Nach dem Krieg ist sie nach Reichenberg/Liberec zurückgekehrt und hat dort wieder ein Zuhause gefunden. Zwei Frauen, zwei ganz unterschiedliche Lebenswege, zwei Blicke auf dieselbe Stadt. Der Film erzählt die Geschichten von Isa, die mit ihrer Familie 1946 vertrieben wurde, und von Edita, die als Jüdin bereits 1938 vor den deutschen Besatzern fliehen musste. Und er erzählt die Geschichte einer ungewöhnlichen Begegnung.

DONNERSTAG, 09.07.09

Heinrich Himmler - der Täter

22:05 Uhr, N24

Diese Dokumentation erzählt das Leben des Massenmörders mit seltenen, teilweise unveröffentlichten Filmen und Fotos und zeigt u. a. Himmlers Todesfabriken, eine ehemalige SS-Kultstätte bei Paderborn und das Gauhaus von Posen, wo Himmler 1943 in einer Geheimrede über den Holocaust sprach. Auch Katrin Himmler, die Großnichte, spricht über ihre Forschungen. Sie hat vor Kurzem ein Buch über ihre Familie veröffentlicht. Sie begleitet eines von Himmlers Opfern, Lucille Eichengreen.

FREITAG, 10.07.09

Verräter der Nation - Die Ulmer Abiturienten und die Weiße Rose

07:30 Uhr, SWR

1943 wurde Sophie Scholl als jüngstes Mitglied der Widerstandsgruppe Weiße Rose von den Nazis zum Tode verurteilt und hingerichtet. Sie war erst 21 Jahre alt. In München und in Ulm, den Städten, in denen Sophie Scholl mit ihrem Bruder Hans aufgewachsen war, stellte die Nazijustiz Sympathisanten der Widerstandsgruppe vor Gericht. Sechs Todesurteile und mehrjährige Haftstrafen wurden verhängt.

SAMSTAG, 11.07.09

Hamburgs Geschichte 1914-1945

11:30 Uhr, NDR

Der zweite Teil der Dokumentation "Hafen, Flut und Feuerstürme" erzählt von den schwersten Jahren, die Hamburg und seine Menschen je durchleben mussten. Zwei Weltkriege, dazwischen eine kurze Zeit des Aufschwungs, der Demokratie, die aber bald im Naziterror endete. Schließlich wurde die Stadt teilweise zerstört.

Die Nazijäger

21:10 Uhr, N-TV

Es war ein symbolischer Akt: Die Kinder der Nazis schlagen ihre Väter, sagt Beate Klarsfeld heute über die Kiesinger-Ohrfeige, die sie dem ehemaligen Bundeskanzler mit NSDAP-Vergangenheit 1968 verpasste. Beate, ihr Mann Serge Klarsfeld und Simon Wiesenthal hatten ein gemeinsames Ziel: NS-Verbrecher sollten von der Justiz zur Verantwortung gezogen werden. Und so wird ihr Leben von einer historisch-moralischen Verpflichtung bestimmt, der Suche nach untergetauchten Nazis. Sie spürten Josef Mengele, den Auschwitzer KZ-Arzt ebenso auf, wie den Erfinder der mobilen Gaskammern Walter Rauff. Auch ist es ihnen zu verdanken, dass Klaus Barbie, der Schlächter von Lyon, schuldig gesprochen wurde: wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

MONTAG, 13.07.09

Herrscher über Leben und Tod - Ärzte unterm Hakenkreuz

22:15 Uhr, PHOENIX

Was veranlasste Ärzte dazu, nicht mehr dem Menschen, sondern rassistischen "Idealen" zu dienen? Am Beispiel von Karl Brandt, dem Begleitarzt von Hitler und Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen zeichnet der Film ein Bild der Medizin und ihrer perversen Auswüchse im Nationalsozialismus nach.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

9. Radioprogrammhinweise vom 2. bis 15. Juli 2009

DONNERSTAG, 02.07.09

Eine Ära geht zu Ende - Adenauer und die Neuen in den Ämtern

11:35 Uhr, WDR 5

Als Theodor Heuss' zweite Amtszeit als Bundespräsident dem Ende entgegen ging, war für Bundeskanzler Adenauer die Sachlage klar: Ludwig Erhard wird Heuss' Nachfolger. Der aber wollte nicht "abgeschoben werden", so dass Adenauer selbst zu kandidieren bereit war – was wiederum Erhard nutzte, um sich für das Amt des Kanzlers warm zu laufen. Das aber behagte Adenauer nun überhaupt nicht – wieder warf er das Ruder rum, blieb Bundeskanzler und schob Heinrich Lübke als Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten nach vorn. Letztlich machte Lübke, der Kompromisskandidat, das Rennen um das Präsidentenamt, und Adenauer saß noch für einige Jahre im Kanzlersessel. Erhard musste warten – Maß halten!

Zum 125. Geburtstag von Lion Feuchtwanger am 7. Juli - Marta Feuchtwanger erzählt

22:00 Uhr, MDR Figaro

Marta Feuchtwanger hat in ihrem Leben ein einziges Buch veröffentlicht. Es trägt den bescheidenen Titel »Nur eine Frau. Jahre - Tage - Stunden« und erschien 1983, zwei Jahre vor ihrem achtzigsten Geburtstag. Der zurückhaltende Buchtitel täuscht darüber hinweg, dass Marta Feuchtwanger nicht einfach nur die Ehefrau Lion Feuchtwangers war, des Autors der Romantrilogie »Erfolg«, »Die Geschwister Oppenheim« und »Exil«. Marta Feuchtwanger hat Leben und Werk des Schriftstellers Feuchtwanger entscheidend mitgestaltet. 1981 führte die Filmemacherin und Journalistin Eva Hassencamp ein ausführliches Gespräch mit Marta Feuchtwanger über ihr Leben an der Seite des Schriftstellers. Marta Feuchtwanger erweist sich darin als Münchnerin und Weltbürgerin zugleich, vor allem aber als geborene Erzählerin: von wilden Premierenfeiern in Schwabing, von Begegnungen mit Bertolt Brecht und Thomas Mann, von Internierungen und der langen Flucht in die Vereinigten Staaten, wo die Feuchtwangers bis an ihr Lebensende in Pacific Palisades, nahe Hollywood L.A., blieben. - - Geboren wurde die jüdische Kaufmannstochter 1891 als Marta Löffler in München. Lion Feuchtwanger und sie heirateten 1912 und zogen 1925 nach Berlin, um der Spießbürgerlichkeit in München zu entkommen. Der Roman »Erfolg« erschienen 1933, war seiner Zeit die erste Deutung des Nationalsozialismus, die dem Ausland einleuchtete. Feuchtwanger beschreibt den Nationalsozialismus mit Blick auf Bayern als scharfe Zeitsatire. Die Nationalsozialisten überzogen ihn daraufhin mit einer antisemitischen Hetzkampagne und schlossen ihn 1933 als einen der ersten Autoren aus dem Schutzverband deutscher Schriftsteller aus.

SONNTAG, 05.07.09

Überlebt im Ghetto von Vilnius - Samuel Bak, Maler

07:05 Uhr, WDR 5

Samuel Bak, 1933 geboren, hat das Ghetto von Vilnius, damals Wilna, die Hauptstadt Litauens, überlebt. Er gilt heute als der berühmteste Sohn Litauens im neuen Vilnius, das in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt ist. Der eloquente Zeitzeuge, der sich den verschmitzten Charme seines Lebensbeginns als Wunderkind in Wilna bewahrt hat, wo sich seine großbürgerlichen jüdischen Eltern nach der neuesten Mode aus Hollywood einkleideten, überstand die Kriegsjahre in einem Kloster. Dann wanderte er nach Israel aus. Er malte Bühnenbilder für Piscator in Berlin,

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

hatte Ausstellungen in vielen amerikanischen Städten und gilt heute als der berühmteste Sohn Litauens im neuen Vilnius, das in diesem Jahr europäische Kulturhauptstadt ist.

Eine Stadt in Ostpreußen - Wie aus Königsberg Kaliningrad wurde

09:20 Uhr, WDR 5

Kaliningrad, das aus der Stadt Königsberg entstand, blieb nach dem Krieg nur ein Trümmerhaufen. Wie hat sich die Stadt entwickelt? Nach dem Fall der "Festung Königsberg" am 4. April 1945 besetzte die Rote Armee die ostpreußische Metropole. Die 700 Jahre alte Stadt Imanuel Kants war nur noch ein Trümmerhaufen. Der Wiederaufbau der neuen sowjetischen Stadt Kaliningrad kam langsam voran, politisch und wirtschaftlich von der Moskauer Führung allzu lange vernachlässigt. Das Team des Osteuropamagazins verfolgt in zwei Sendungen die Entwicklung Kaliningrads, das lange Zeit als "Moskaus ungeliebtes Kind" galt.

Vergessene Helden - Sudetendeutsche Sozialdemokraten auf ihrem Weg von Böhmen nach Bayern

13:30 Uhr, Bayern 2

Groß war die Überraschung, als der tschechische Ministerpräsident im Sommer 2005 mit einer Regierungserklärung an die Öffentlichkeit trat, die eine großangelegte Dokumentation der ehemaligen deutschen Landsleute ankündigte, die nicht für Hitler votiert, sondern die Tschechoslowakei bis zu ihrem Ende verteidigt hatten. Drei Jahre später, im Herbst 2008, wurde das Ergebnis der Dokumentation in der westböhmischen Stadt Aussig unter dem Titel »Vergessene Helden« vorgelegt. Eine gleichnamige Ausstellung wird im Sommer 2009 in München gezeigt, 70 Jahre nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Prag. Zu den »vergessenen Helden« zählen auch viele Sozialdemokraten, die nach dem Krieg in Bayern eine neue Heimat fanden. Peter Becher hat mit Olga Sippl (München), Ernst Raim (Landsberg) und Otto Kögler (Ansbach) gesprochen, die aus Böhmen stammen und bis heute engagierte Sozialdemokraten geblieben sind. Sie erzählen von den Auseinandersetzungen in ihrer alten Heimat und von den Aufbaujahren in Bayern, die sie als Weggefährten von Volkmar Gabert erlebten.

DIENSTAG, 07.07.09

Auswandern oder bleiben? Zwei Leben von der Kurischen Nehrung

10:05 Uhr, SWR2

Am Ende des zweiten Weltkriegs flohen die Leute aus den Fischerdörfern Ostpreußens vor der sowjetischen Armee. Christel Sakuth und Hermann Pietsch, damals acht Jahre alt, waren dabei. Die chaotische Flucht riss Familien auseinander: Manche schafften es bis in den Westen Deutschlands, andere kehrten in ihre Heimatdörfer zurück, die sie vor Monaten verlassen hatten. Dort waren die Deutschen bald in der Minderheit. Hermann Pietsch freundete sich schnell mit russischen Jungs an, verlebte eine glückliche Jugend und ging eines Tages dennoch in die Bundesrepublik. Christel Sakuth war 1945 allein zurückgeblieben, allen nahen Verwandten war die Flucht in den Westen gelungen, auch ihrer Mutter. Aber Frau Sakuth lebt bis heute auf der Kurischen Nehrung.

DONNERSTAG, 09.07.09

»Das Generationengedächtnis« Sind ostdeutsche Erinnerungen vererbbar?

13:07 Uhr, Dradio Kultur

Eisenhüttenstadt erzählt wie kaum eine andere Stadt die Geschichte vom Aufstieg und Fall der DDR. Als sozialistische Planstadt erbaut, wächst Eisenhüttenstadt schnell zu einem Zentrum der DDR-Schwerindustrie. Auch heute gibt es noch ein hochmodernes Stahlwerk in der Stadt – doch vom Zukunftsoptimismus der Aufbaujahre ist wenig zu spüren. Rund 20000 Menschen haben den Ort seit der Wende verlassen. Nur das „Dokumentationszentrum Alltagskultur in der DDR“ erinnert daran, dass das Leben bis vor 20 Jahren hier noch sehr anders war. Und natürlich die Menschen selbst: Sie erzählen die Geschichten vom Leben vor dem Mauerfall. Nur: Was sind es für Dinge, an die sich die heutige Rentnergeneration der Stadt erinnert? Welche Bilder der Vergangenheit haben sie an ihre Kinder weitergegeben? Und wie erinnern sich deren Kinder – die Jugendlichen, die das verschwundene Land nur noch aus den Geschichten ihrer Eltern und Großeltern kennen? Ein »Länderreport« über die Erinnerung an die DDR, die manchmal auch zur (N)ostalgie wird.

FREITAG, 10.07.09

Der Todestag des Schriftstellers Erich Mühsam am 10. Juli 1934

09:05 Uhr, WDR 5

Erich Mühsam flog bereits vom Lübecker Gymnasium wegen "sozialistischer Umtriebe", wie es hieß. Er widersetzte sich den Vorschriften des Vaters und dem Diktat der Kommunistischen Partei. Berühmt ist der Spottgesang, mit dem sich ein Anarchist vor dem Ersten Weltkrieg über die deutsche Sozialdemokratie lustig machte: "War einmal ein Revoluzzer, Im Zivilstand Lampenputzer". Der Text stammt von dem 1878 in Berlin geborenen jüdischen Apothekersohn Erich Mühsam, der vom Lübecker Gymnasium flog - "wegen sozialistischer Umtriebe." Erich Mühsams Motto lautete: "Doch ob sie mich schlügen, sich fügen heißt lügen!" Dieser Mann fügte sich nicht. Er widersetzte sich den Vorschriften des Vaters und dem Diktat der Kommunistischen Partei. Der Anarchist Mühsam gehörte zu den ersten, die am Tag nach dem Reichstagsbrand verhaftet wurden. Kaum anderthalb Jahre später wurde er im Sommer 1934 nach schwersten Misshandlungen im Konzentrationslager Oranienburg ermordet. Seine Lieder und Gedichte, seine Glossen und Theaterstücke hatten nur ein Ziel: den Kampf gegen die Aufteilung der Welt in Herren und Knechte.

SAMSTAG, 11.07.09

Gespräch mit Irina Scherbakova, Germanistin und Mitbegründerin von Memorial

17:05 Uhr, SWR2

Prof. Dr. Irina Scherbakova, Jahrgang 1949, ist in Moskau ausgebildete Germanistin, von 1992 bis 2006 arbeitete sie als Dozentin an der Staatlichen Moskauer Universität im Fach oral-history. In Russland gehört sie zu den bekanntesten Menschenrechtsverteidigern. Sie ist Mitbegründerin der Organisation 'Memorial', die sich für die öffentliche Aufarbeitung des stalinistischen Terrors einsetzt, und sie gehört dem Kuratorium der Gedenkstätte Buchenwald in Weimar an. Seit den 70er Jahren hat Scherbakova eine Sammlung von Tonband-Interviews mit Opfern des Stalinismus angelegt, Opferlisten erstellt, und Anthologien zur politischen Repression veröffentlicht. Bis heute

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

gibt es in Russland kein nationales Denkmal für die Opfer der politischen Verfolgungen, beklagt Scherbakova. Seit 1999 ist sie Leiterin des Schulprojekts "Allrussischer historischer Schülerwettbewerb", das auch in Tschetschenien arbeitet und in dem es u.a. darum geht, die Kriegs-Traumatisierungen der Kinder aufzuarbeiten. Mit großer Unerschrockenheit trotz Scherbakova allen Anfeindungen, obwohl ihr Leben in Russland gefährdet ist.

SONNTAG, 12.07.09

Radiodokumente aus 60 deutschen Jahren – Das Jahr 1949

23:30 Uhr, SWR2

Am 23. Mai 1949 verkündet Konrad Adenauer, der Vorsitzende des Parlamentarischen Rates, das Grundgesetz. Dies ist die Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland.

Ein halbes Jahr später, am 7. Oktober 1949, tritt in Ost-Berlin der Volksrat zusammen und erklärt sich zur Provisorischen Volkskammer der DDR. Otto Grotewohl wird erster Ministerpräsident der neu gegründeten DDR, Wilhelm Pieck der erste Präsident. Ausgewählte Originalaufnahmen des Jahres dokumentieren die Anfangsphase der beiden deutschen Staaten.

(Teil 2, Montag, 13. Juli, 23:30 Uhr)

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

zurück zum Inhaltsverzeichnis

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - **Telefon:** +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte, sowie zur Auseinandersetzung darüber heute.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn und Anna Pukajlo
Redaktionsteam: Christian Geissler-Jagodzinski, Annegret Ehmann, Lisa Just, Ingolf Seidel und Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
[Unsubscribe:](http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe) <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)